

kleinen Zahl deutscher Buchhändler am 30. April 1825 in dem theologischen Hörsaale der Leipziger Universität gegründete Börsenverein hätte aus den bescheidensten Anfängen sich nicht zu dem, den gesammten deutschen Buchhandel umfassenden und vertretenden Verein entwickeln können, würde jene That edeln Gemeinsinnes nicht der theilnehmenden Unterstützung und der wandelloosen Gunst derjenigen Kreise begegnet sein, deren hoher und schöner Beruf Schutz und Förderung des allgemeinen Wohles ist. — Das Wort eines edeln sächsischen Fürsten: „Der Buchhandel ist ein kostbares Juwel des Landes“ hat in gesegneter Tradition bei Fürst, Regierung und Ständen Sachsens fortgelebt; sie haben unser Werk mit Weisheit, Wohlwollen und Freigebigkeit gefördert. Leipzig ist die Heimath des deutschen Buchhandels geworden! Mit diesem einen Worte ist alles gesagt, was aus Buchhändlermunde zum Lobe und Ruhme dieses Landes und dieser Stadt gesagt werden kann. — Andere Staaten reichten sich Sachsen in der Pflege des Buchhandels an. Die deutschen Universitäten, Gelehrten und Schriftsteller anerkannten in ihm die Bedingung des Daseins einer deutschen Literatur, die Presse widmete ihm ihre theilnehmende Unterstützung und das prophetische Wort, welches Friedrich Berthes im Jahre 1816 ausgesprochen hat: „der Buchhandel wird ein Nationalinstitut werden, welches, soweit der deutsche Bund reicht, gehegt, geschirmt und beschützt werden müsse“, hat sich erfüllt. — Und als nun der seit vier Decennien einheitlich gestaltete deutsche Buchhändlerstaat in dem geeinigten Deutschen Reiche einen mächtigen Mitkämpfer gewann, da reifte die heiß ersehnte Frucht langer und mühereicher Arbeit, für welche auch der Börsenverein mit seiner besten Kraft eingetreten war: ein gleicher Schutz für die Werke geistiger Arbeit, ein oberster Gerichtshof für die Entscheidung literarischer Rechtsstreitigkeiten, ein Preßgesetz für das Deutsche Reich; da richtete der Reformator des deutschen Postwesens mit seinem Verständnis seinen Blick auf die Bedürfnisse des literarischen Verkehrs und schuf Schlag auf Schlag bedeutungsvolle und dankenswerthe Erleichterungen. — Verehrte Gäste! Wir haben Sie gebeten, Theilnehmer des heutigen Festes zu sein, nicht, um demselben Glanz zu verleihen, dessen bedarf der Bürger nicht, um seine Feste zu schmücken; uns bewegte etwas Höheres und Besseres, als wir die Vertreter des Reichs, des Königreichs Sachsen, dieser Stadt, seiner Universität und der Presse baten, heute unsere Gäste zu sein: Wir wollten uns das Bewußtsein der Gemeinschaft erneuern, in welchem der Buchhandel zu Allem steht, was berufen ist, den höchsten Interessen der Menschheit zu dienen, vor allem aber wollten wir Ihnen den ehrerbietigsten und aufrichtigsten Dank aussprechen für alles, was Sie für den Buchhandel gethan haben. So gering der Antheil des Buchhandels an dem gewaltigen Capital ist, in welches sich die handeltreibende Welt theilt, so bedeutungsvoll ist sein geistiger Inhalt. Sie haben diese Bedeutung erkannt; ohne diese Erkenntniß würde der deutsche Buchhandel nicht das Nationalinstitut geworden sein, welches Friedrich Berthes einst im Geiste schaute, ohne diese Erkenntniß würde auch der Börsenverein das heutige Fest nicht feiern können. Haben Sie Dank! — Und nun, geehrte Kollegen, bitte ich Sie, diesem Danke Ausdruck zu geben, indem Sie ein Glas auf das Wohl der Beschützer und Pfleger des Buchhandels leeren und in den Ruf einstimmen: Die Ehrengäste des heutigen Festes, sie leben hoch!

Den Dank dafür übernahm Herr Staatsminister von Gerber. — Sei es schon allgemeiner Brauch, daß man als Gast Dank ausspreche, so zolle man umsomehr ehrende Anerkennung, wenn der Wirth ein Jubilar sei, und man füge dem wohl gern als äußeres Zeichen des Dankes ein Geschenk, einen Lorbeerkranz bei. Nun habe leider der Börsenverein keine Körperlichkeit, und es fehle ihm, da er nur eine juristische Person sei, der körperliche Theil, den man gewöhnlich wähle, um ihn mit dem Kranze zu schmücken. Der Börsenverein sei eine juristische oder, wie man in demselben Sinne sage, eine moralische Person und letzteres sei er in hohem Grade, denn er arbeite an der geistigen Förderung der Nation und das sei ein hochmoralisches Ziel. Im Namen der Ehrengäste, die in diesem Falle doch wohl zugleich Vertreter des deutschen Publicums seien, bringe er dem Börsenverein einen symbolischen Lorbeerkranz dar und wie dieser möge gedeihen, blühen und leben der deutsche Buchhandel.

Herr Stadtältester Raymund Härtel erinnert in seinem Trinkspruch auf den Buchhandel an den Vergleich, den in der Frühversammlung einer unserer niederländischen Gäste gemacht habe, indem er den Buchhandel mit einem weittragenden, Früchte tragenden, nach allen Seiten Schatten und Schutz verleihenden Baume

verglichen habe. Ja, er sei ein Baum, den unsere Vorfahren gepflanzt, den die folgenden Geschlechter mit Liebe gepflegt, der, nun erstarkt, seine Aeste schützend breite über Land und Meer, in dessen Schatten wir wohl geborgen ruhten. Und zu unserem Gefühle der Dankbarkeit und Verehrung für ihn wie für eine Mutter geselle sich ein solches der Liebe und Fürsorge wie für ein theures Kind, über dessen Wohlergehen wir wachen, von dem wir alles Schädigende ängstlich abwenden. Darum Dank, Ehre, Liebe und ein kräftiges Hoch dem deutschen Buchhandel!

Herr Geheimerath von Pape, der Präsident des Oberhandelsgerichtes, führt in seiner Rede aus, wie der hohe Gerichtshof, dem er vorstehe, sich dem Buchhandel verwandt fühle. Denn er habe bald nach diesem, bald nach jenem Theile unseres weiten Gebietes Recht zu sprechen, bald diese, bald jene Landesgesetzgebung zu prüfen und bei seinen Entscheidungen anzuwenden und es folge daraus leicht, wie schwierig die ihm gestellte Aufgabe sei. Aber alle Hindernisse würden überwunden, denn dem Gerichtshofe stehe die Thatsache zur Seite, daß Deutschland niemals nur ein geographischer Begriff gewesen sei, daß wir wirklich eine Nation seien und daß diese deutsche Nation völlig eigengeartet dastehe unter den Völkern der Erde: in ihrer geistigen Entwicklung, in Sprache und Sitte, in der Ausbildung ihrer Rechtsanschauungen stets selbständige Wege verfolgend. Börsenverein, wie Reichsoberhandelsgericht seien beide derselben Idee entsprungen, hätten die gleiche Aufgabe: der Nation einen Halt und eine Stütze zu geben. Der erst in neuester Zeit aber ins Leben getretenen glorreichsten Verkörperung der nationalen Idee, dem Deutschen Reiche selbst, gelte sein Glas.

Nach dem stürmischen Beifall, der diesen Worten folgte, erhob sich Herr Generalpostdirector Stephan und knüpfte an die Rede des Herrn Böhlau an, der den fremden Gästen Blumen geboten und dabei auch ihm, dem Redner, eine Rose und diesmal eine dornenlose eingeflochten habe. Nach einem Ausspruche Luther's sei jedes Lob genau so viel werth, wie Der, von dem es ausginge; die Versammlung würde ihm daher beistimmen, wenn er sich durch das Lob aus Herrn Böhlau's Munde hoch geehrt fühle. So anerkannt zu werden, sei überreiche Belohnung, doch müsse er es ablehnen, das gespendete Lob auf sich allein zu beziehen, er müsse es auf die 106,000 Schultern seiner Mitarbeiter vertheilen und könne für sich nur den 53,000ten Theil — höchstens mit einer kleinen Arbeitszulage — acceptiren. Unter Verwandten bedürfe es wohl keiner Complimente und er habe die Post immer als einen weiblichen Verwandten des Buchhandels angesehen. Der Redner gibt nun einen humoristischen Ueberblick über die Geschichte des Buchhandels und seine Verbindung mit dem Verkehrsweisen seit den Zeiten der Griechen und Römer. Er überschüttet die Versammlung mit einer Fülle gelehrter Reminiscenzen aus dem classischen Alterthum, welche zum Theil mit einer etwas skeptisch gefärbten Heiterkeit aufgenommen werden. Er geht dann zum Mittelalter über, erinnert dankbar an die wichtige Rolle, welche Pilger und Mönche in der Verbreitung der Literatur gespielt haben, und wünscht, daß sie doch niemals etwas anderes gethan haben möchten. Es kommt dann das Aufblühen der deutschen Städte, die Erfindung des Buchdrucks und damit das Entstehen des eigentlichen Buchhandels, das Gedeihen Leipzigs, seiner Heimath, das wohl heutzutage nicht mehr nach der zweifelhaften Ehre strebe, „Klein Paris“ genannt zu werden. Seit dem mächtigen Aufschwung der neuen Zeit sei man wohl berechtigt, Presse, Buchhandel, Post und Eisenbahn das Biergespann an dem Sonnenwagen der Wissenschaft zu nennen. Der Laden des Sortimenters aber sei eine, oft zu wenig gewürdigte Bildungsstätte für Viele. Er selbst erinnere sich, daß er sich in seiner Jugendzeit in dem Laden des einzigen Buchhändlers seiner kleinen pommerschen Vaterstadt gleichsam in Permanenz erklärt, daß er dort seine ersten und einzigen Schulden gemacht habe. (Es habe